Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

35.

Montag, am 1. September 1834.

Lebens = Glück.

Kennst Du des Lebens schönstes Glück,
Wo Ruhe hier im Herzen wohnt
Und in dem frohen heitern Blick
Zufriedenheit und Freude thront?
Kennst Du es? O so nenn es mir,
Und ewig dankbar bin ich Dir.

Wohlan, wohlan, des Sanges Schall
Verkünde Dir mein hohes Wort,
Doch immer kling ein leerer Hall
Es aus dem Herzen wieder fort;
Bewahr es treu im Busen Dir,
Und glücklich bist Du für und für.

Wer

Wer in des Lebens höchster Noth
Auf Gott vertraut,
Stets folget seines Sohns Gebot,
Der nur hat gut gebaut:
Drum trag ihn stets im reinen Herzen,
Dann kennst Du nie des Lebens Schmerzen.

Wer gern dem armen Bruder giebt
In seiner Noth,
Und innig ihn in Christo liebt,
Nach dem Gebot,
Dem schwellet froh die brave Brust,
Der kennt des Lebens höchste Lust.

Wer seinen Feinden groß verzeiht
Mit wahrer Christenhand,
Dem Strauchelnden sich gerne weiht
In treuem Freundesband;
Bei dem da wohnt Zufriedenheit,
Die nur das Herz erfreut.

Wer Tugend mehr als Ehre liebt
Und nie dem Laster fröhnt;
Wer seinen Bruder nie betrübt
Und nimmer ihn verhöhnt,
Der ist so froh, so glücklich hier,
Gebräche ihm auch Alles schier.

Wer noch ein treues Wesen fand,
Das ihn herzinnig liebt,
Für den ist Alles Andre Tand,
Was 's auf der Erd' noch giebt:
Deß heitrer Blick ja sagt es schon:
Ich bin der Erde frohster Sohn.

Drum willst Du innig glücklich sein,
So thu was ich gebot,
Schreib in die Brust die Wort, Dir ein,
Und selbst in größter Noth,
Verläßt Dich nicht Dein froher Blick,
Kennst Du das wahre Lebensglück. —

Ernst Martell.

Bemerkungen über Carnot.

Lazare Nikolas Marguéette Carnot, eines angesehenen, aber unbemittelten Advokaten Sohn, geboren am 13. Mai 1753 zu Nolai im Departement der Goldhügel (dem ehemaligen Herzogthume Burgund), fand frühzeitig Gelegenheit, sein seltenes Talent für Mathematik und militairische Wissenschafften auszubilden. Nachdem er den ersten Unterricht von seinem Vater, und in Erziehungsanstalten zu Autun erhalten hatte, kam er (1769), sechszehn Jahre alt, in die Militär-

schule

schule zu Paris, wo er durch rastlosen Fleiß sich auszeichnete, dann (1771) nach Mezières, wo er, unter Leitung des berühmten Mathematikers Gaspard Monge, der höhern Mathematik sich widmete, dann (1773) nach Calais, wo ihn militairische und hydraulische Arbeiten beschäftigten. Doch nicht bloß Mathematik und Taktik, sondern auch die schöne Literatur alter und neuer Zeiten zog ihn an, und wie glücklich er dadurch seinen Geschmack bildete, bezeugten späterhin seine Gedichte, Reden und wissenschaftlichen Werke.

Schon hatte er sich als Schriftsteller, vorzüglich durch seine Lobrede auf den Marschall Vauban, die von der Akademie zu Dijon (1784) den Preis erhielt, rühmlichst bekannt gemacht, als das Beginnen der Revolution ihn ergriff, und ihn zu einer Stellung und Wiksamkeit hinführte, die den Umfang seiner Talente anschaulich und den Ruhm seines Namens unsterblich machte.

Mit Freude und Hoffnung ergriff er die Sache der Revolution; er sah in ihr eine glückliche Umbildung Frankreichs, eine Verwirklichung der Ideen, die er beim Studium alter und neuer Schriftsteller über Volksfreiheit und Staatswohlfahrt aufgefaßt hatte, und unterstützte sie als Vaterlandsfreund mit der ganzen Kraft seines Geistes. Damals Hauptmann in dem Ingenieurcorps zu Calais wurde er im Jahre 1791 von dem Departement Pas de Calais zum Deputirten bei der zweiten oder

oder gesetzgebenden Nationalversammlung ernannt, und bald gehörte er zu ihren geachtesten und einflußreichsten Mitgliedern. Er wurde zu mehreren geheimen Berathschlagungen, Beaufsichtigungen und Sendungen gebraucht, und zeigte bei allen Aufträgen, die ihm ertheilt wurden, eben so viel Geschicklichkeit, als Festigkeit und Milde.

Die eigentliche Aufgabe der zweiten Nationalversammlung war, die neue Constitution durchzuführen; er aber theilte mit der Mehrzahl der Abgeordneten die Vorstellung, daß diese Constitution unhaltbar und ungenügend sei, und daß volle Freiheit nur in und mit einer Republick bestehen könne. Er war daher thätig für die Aufstellung der Republik, ohne doch der Gesellschaft der wildstürmenden Jakobiner beizutreten. Mitten in dem Sturme der Zeit erhielt er sich auf der Bahn der Mäßigung und Besonnenheit. Wie hätte er sonst leisten können, was er leistete?

Nach dem Sturze des Königthums am 10. Aug. 1792 begab er sich, im Namen und Auftrage der Nationalversammlung, zur Rheinarmee, und bewirkte, daß sie sich für die Republick erklärte, und der Nationalversammlung Treue und Gehorsam schwor. Dann, bei der Auflösung der zweiten Nationalversammlung (Sept. 1792) zum Mitglied des Nationalconvents ernannt, reisete er, im Auftrage desselben, zur pyrenäischen Armee, verpflichtete sie für die Republik, und gründete durch ver-

verständige Anordnungen ihre Siege über Spanien. Von dieser Sendung zurückgekehrt, drang er (12. Jan. 1793) im Convente auf Anlegung neuer Straßen und Kanäle zur Beförderung des Ackerbaues und Verkehrs im Innern, auf Verbesserung des Unterrichts und auf Befestigung der Eintracht; allein bei dem damaligen Fanatismus des Convents und dessen Verlangen nach Hinrichtung des entthronten Königs verhallten seine Vorstellungen; ja er wurde von dem Fanatismus fortgerissen, und sprach, als ihn bei der Frage über Hinrichtung des Königs die Stimmenreihe traf, am 17. Jan. Folgendes: „Meiner Meinung nach fordern Gerechtigkeit und Politik den Tod Ludwigs. Gern gestehe ich, daß niemals eine Pflicht mir drückender geworden ist, als diese; doch glaube ich, daß ihr, sowohl um ein Beispiel der Gerechtigkeit zu geben, als um zu beweisen, daß ihr die Ehrgeizigen nicht fürchtet, den Tyrannen mit dem Tode bestrafen müßt.

Einige Monate nach dem Tode des Königs, als Dumouriez den Jakobinern verdächtig geworden war, wurde er zu dessen Armee gesendet. Er traf bei derselben ein, als Dumouriez bereits entflohen war (4. Apr. 1793), und hielt die Feldherrnlose Nordarmee in Ordnung und Gehorsam. Nach seiner Rückkehr ernannten ihn seine Mitdeputirten zum Wohlfahrtsausschusse (13 Aug), der damals die allgewaltige Regierung Frankreich, bekannt unter dem Namen der Schreckensregierung, aus-

ausmachte. Mit dieser Ernennung begann die mühevollste, allein auch die glanzvollste Periode seines Lebens.

Die junge Republik schwebte in den größten Gefahren. Im Innern tobten Parteiungen und Bürgerkriege, von Außen drohte eine furchtbare Coalition; zehn europäische Mächte hatten sich gegen die französische Republik erhoben; statt der Siege und Eroberungen am Schlusse des Jahres 1792 waren seit dem Frühling 1793 Niederlagen und Verluste eingetreten; ganz Frankreich schien der Unterdrückung und Zerstückelung geweiht. Nur eine Dictatur, wie die der Schreckensregierung, konnte Frankreich retten, und sie rettete es bei dem Fanatismus, der das französische Volk ergriffen hatte, vornämlich durch Carnot.

Als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses erhielt er die ausschließliche Leitung der militairischen Angelegenheiten. Er konnte unbedingt über alle Kampfmittel gebieten; alle Generale mußten seinen Anordnungen folgen; selbst die Abgeordneten des Convents, die jedem Heere beigegeben waren, durften in denselben nichts ändern. So mit einer Macht bekleidet, die vor ihm kein Kriegsminister oder Connetable hatte, wurde er bei der Kraft und Thätigkeit, die ihm eigen war, der Schöpfer der neuen Kriegskunst, die von Napoleon weiter geführt wurde. Der Krieg ward aus einer Sache der stehenden Heere zu einer Sache

der

Nation, da die Levée en masse, oder die (am 16. Aug. 1793) anbefohlene Erhebung des Volkes die Pflicht der Vaterlandvertheidigung auf alle Classen der Staatsbürger ausdehnte. Die dadurch gewonnenen Massen wurden mit Geist und Nachdruck geleitet, Begeisterung fürs Vaterland in ihnen genährt, ohne Rücksicht auf Geburt und Dienstalter, Männer von anerkannter Geschicklichkeit zu Feldherrn ernannt, Heere und deren Generale durch Briefwechsel und Conventsdeputirte in genauer Aufsicht gehalten, und neue Schlachtpläne ihnen vorgezeichnet, die der Taktik einen neuen Umschwung gaben. Man sollte, verlangte Carnot, den Kampfplatz über große Landstriche verbreiten, große Massen schnell über Flüsse und Berge bringen, mit ihnen den Feind nicht gerade auf dem Punkte, auf dem er vorgedrungen war, angreifen, sondern auch anderwärts, besonders auf den Flügeln, diese Angriffe, ohne Rücksicht auf Menschenverlust, fort und fort, bis sie ihr Ziel erreicht hätten, erneuern, dadurch den Feind erschöpfen, umzingeln, von seinen Verbindungen abschneiden, und so in die Nothwendigkeit versetzen, entweder sich zurückziehen, oder bleibenden Untergang zu erwarten. Diesen Plan brachte er zuerst bei der, unter Jourdan stehenden, Nordarmee zur Ausführung. Er selbst begab sich zu ihr, um Maubeuge durch eine Schlacht zu retten. Während dieser Schlacht, die bei Wattigny am 15. und 16. Okt. 1793 geliefert ward, sah er den General Gratien feig zurückweichen. Sogleich

gleich setzte er, als Regierungsbevollmächtigter, ihn ab, stellte sich selbst an die Spitze, und führte durch Rath und That den Sieg herbei, durch welchen Maubeuge gerettet und Belgien wieder von den Franzosen besetzt ward. Gleich darauf kehrte er nach Paris zurück, und leitete in dem Bureau für militairische Angelegenheiten, das er daselbst gegründet hatte, den Fortgang des Krieges mit einem, das Ganze und seine Theile überschauenden, Blicke. Er hatte dabei unsäglich viel zu thun. Vierzehn Heere standen zu gleicher Zeit unter ihm; ihre Stellungen und Unternehmungen wurden von ihm vorgezeichnet; aus den geschicktesten Artillerieofficieren, die er an sich zu ziehen wußte, bildete er Generalstäbe; mit den Anführern stand er unmittelbar im Briefwechsel, so wie wieder mit dem Convente, dem er über die Kriegsereignisse Bericht zu erstatten hatte; täglich mußte er sechszehn bis achtzehn Stunden arbeiten, um gleichsam der General aller Generale, der Heerführer aller Heere zu sein. Allein er hatte auch die Freude, daß ein glorreicher Erfolg seine Arbeiten krönte. Schon der Feldzug von 1793, allein noch mehr der Feldzug 1794, der ganz sein Werk war, fiel glücklich für Frankreich aus. Die Heere, die er schuf und leitete, siegten; die Gefahren, in denen Frankreich geschwebt hatte, wurden überwältigt; die Republik erhob sich über die, welche ihr den Untergang geschworen hatten; der Ruhm der französischen Waffen, und mit ihnen, sein Ruhm, verbreitete sich durch Europa.

Allein

Allein während er durch sein Walten in das schauerliche Dunkel der Schreckensregierung einen Lichtglanz brachte, ließ er viel Widriges geschehen, und hatte selbst viel Widriges zu dulden. Die ganze Kraft und Thätigkeit seines Geistes auf das Kriegswesen richtend, blieb er fern von dem Parteigewühle. Allein um die Leitung der Heere und aller militairischen Angelegenheiten ganz in seine Hände zu bekommen, ließ er die andern Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses gewähren, und gab zu den Blutbefehlen, die von ihnen, namentlich von Robespierre, ausgingen, wenn auch nicht seine Stimme, doch seine Unterschrift; so daß er dadurch das schreckliche Verfahren der Schreckensregierung förderte, statt es zu hindern, oder zu dämpfen. Er selbst suchte sich deshalb am 23. März 1795 damit zu vertheidigen, daß die Menge von Gegenständen, über die der Wohlfahrtsausschuß zu entscheiden hatte, collegialisch nicht hätten behandelt werden können, und daß es ihm bei seinen vielen Arbeiten nicht möglich gewesen wäre, alle ihm zur Unterschrift vorgelegte Befehle, deren täglich auf vier- bis fünfhundert ausgefertigt wurden, durchzulesen. Doch diese Vertheidigung kann ihn nur entschuldigen, nicht rechtfertigen. Die Unterschrift eines Ministers oder Regierungsmitgliedes gilt als Bewilligung oder Vertretung eines Unterschriebenen, und mit der Gewissenhaftigkeit eines gerechten und menschenfreundlichen Mannes verträgt es sich nicht, seinen Namen blindlings zu unterschreiben, besonders da, wo

wo es auf Menschenleben ankommt. Wenn Robespierre aus Eifersucht, sich immer hartnäckig weigerte, die von Carnot ausgefertigten Kriegsbefehle zu unterzeichnen; so hätte Carnot aus Rechtssinn sich immer weigern sollen, zu den von Robespierre erlassenen Blutbefehle seine Unterschrift zu geben. Wohl mag er dies, wie erzählt wird, mitunter gethan und dem Wütherich manches Opfer entzogen haben; allein gewiß ist es übertrieben, wenn seine Freunde oder Lobredner behaupten, „daß er mehr Menschen vom Blutgerüste befreite, als Robespierre demselben zusendete.“ Wäre dies gegründet; so würde er selbst, oder die Tagesgeschichte es bemerkt haben. Wahrscheinlich ist es, daß der politische Fanatismus damaliger Zeit, oder der düstere Geist der Schreckensregierung auch ihn ergriffen, und die zarteren Empfindungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit in ihm, wenn auch nicht erstickt, doch zurückgedrängt hatte. Denn obschon er die blutigen Gräuel eines Robespierre, St. Just, Couthon ꝛc. nicht theilte; so scheute er doch damals kein Mittel, das zu seinen Zwecken führen konnte*), und ermunterte wohl selbst zu Gewaltthaten.

(Der Beschluß folgt.)

---

*) Am 21. Februar 1793 schrieb er an Pichegru: „Halte dir gute Spione, trachte Alles zu erfahren, was bei dem Feinde vorgeht, säe Zwietracht zwischen ihm. Um Tyrannen zu vertilgen, ist jedes Mittel gut.“

Das Klima von Brasilien.

Je mehr Brasilien an Bevölkerung zunimmt, desto mehr wird seine Kultur sich ausbreiten und einen vortheilhaften Einfluß auf das Klima üben; aber schon jetzt scheint das Land ein gesunder Aufenthalt zu sein. Zu San José fiel das Thermometer während der chove fria (kalten Regenzeit) bis auf 14° 21′ (Réaumur) und stieg höchstens bis 20° 87′; sein gewöhnlicher Standpunkt war 16° 43′ — 16° 87′. Dies war für den Engländer eine Hitze wie um Johanni. Die allgemeine Wirkung der Luft war erfrischend und köstlich, während die übrigen Aequinoctial-Gegenden eine ungesunde Regenzeit haben. Einige Wochen hindurch wurde mein Hemde acht bis neun Stunden des Tages nicht trocken, und die Kleidungsstücke, die ich des Abends ablegte, waren am folgenden Morgen feucht. In den wenigen Zwischenräumen, wo der Regen nachließ, brannte die Sonne heftig. Unsere Körper dampften, wenn wir gingen, und die Feuchtigkeit verdunstete durch die Hitze, als hätte sich unser Wesen in Dampf aufgelöst. Fast keine menschliche Constitution vermag es, einer ähnlichen Temperatnr unter gleicher Breite in Afrika Trotz zu bieten, und beinahe jeder Europäer, der sich ihr ausgesetzt, wurde ihr Opfer. Nicht so in Brasilien; dort schadet Niemanden ein atmosphärischer Zustand, der anderwärts überall todbringend ist. Was mich betrifft, so befand ich mich niemals besser, als wenn ich von Schweiß

oder

oder Regen troff. Ich möchte gern Giraud Barry's Bemerkungen über das gesunde Klima Irlands, zu der Zeit, als er auf dieser Insel lebte, auf Brasilien anwenden. Er sagt sprüchwörtlich, es sei dies ein Land, wo kein Arzt leben könne, und wo er doch niemals sterbe. Zu San José gab es keine Aerzte; man sagte mir, es befanden sich ihrer zwei zu San Joaô do Rey; der eine sei aber fortgezogen, weil er keine Patienten gefunden habe, und der andere habe seit langer Zeit keinen Patienten, außer sich selbst. — Die immer wechselnde Landschaft gehört ebenfalls zu den Merkwürdigkeiten Brasiliens. Ich kam auf meiner Reise durch sechs Regionen, deren Oberfläche ganz verschiedene Ansichten, Gestaltungen und Erzeugnisse darbot. Der erste war der Beira-Mor, eine fruchtbare Ebene längs dem Meeresufer, am Fuße der großen Gebirgskette. Ihre gewöhnliche Breite beträgt ungefähr 60 (Engl.) Meilen. Im Ganzen ist die Oberfläche gleichförmig, der Boden sandig oder angespült, ausnehmend fruchtbar, überdeckt mit Pachtgütern (fazendas, Span. haciendas) und größten Theils gut angebaut. An die Stelle der Ur-Wälder sind fast allenthalben Pflanzungen von Bananen, Mango's und andern eßbaren Vegetabilien getreten. Die Wege sind mit Mimosa besetzt, die man künstlich zugestutzt hat, wie den Weißdorn in England. Zu den Pflanzen, welche dieser Boden ausschließlich hervorbringt, gehört der Wunder-Apfel (momordica balsamina), der im Orient so sehr geschätzt

geschätzt wird. Er umzieht mit seinen langen biegsamen Stengeln alle Bäume und Hecken und schmückt sie mit seiner gelben Blüthe und roth-gelben Samenkapsel, die an Größe einer Zitrone gleicht. Berührt man sie, so öffnen sich die Valven elastisch, rollen sich auf und zeigen inwendig große Reihen von Samenkörnern, die in eine hochrothe Membrane eingehüllt und von einem schimmernden Fluidum umgeben sind. Alles vereinigt giebt der Pflanze einen eben so prächtigen als seltsamen Anblick. Die Araber in Aegypten und Palästina, so wie auch die Türken in Kleinasien, lösen diese Frucht in Oliven-Oel auf, das sie der Sonnenwärme aussetzen, bis es roth wird. Dann tauchen sie Baumwolle hinein und legen dieselbe auf frische Wunden. Sie ziehen dies Heilmittel dem Balsam von Mekka vor. Ich vermuthe daß dieses Produkt aus der Levante nach Brasilien verpflanzt worden ist. Allein dort kennt man seine Heilkraft noch nicht.

Mißbräuche in den Londoner Hospitälern.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Anordnung, welche studirende Mediziner von diesen praktischen Schulen der Arznei-Wissenschaft ausschließt, ein großes Uebel ist, welches nur von denen in seinem ganzen Umfange geschätzt werden kann, die den

Nutzen

Nutzen der Hospital-Praxis aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben. Wie manchen Irrthum, wie manches Versehen würde den jungen Aerzten erspart werden! Ein noch weit größerer Mißbrauch in unseren Hospitälern ist es aber, daß man das Amt der Verbinder an Lehrlinge und junge Burschen für Geld verkauft, ohne auf ihre Fähigkeiten und Kenntnisse die geringste Rücksicht zu nehmen, und daß man es für hinreichend hält, wenn sie die 50 oder 100 Pfd. bezahlen können, die der Wundarzt verlangt. Wenn man sich so einen Burschen denkt, der vielleicht sein ganzes Leben in einer kleinen Land-Apotheke zugebracht hat, wie ihm in einem Londoner Hospital die Untersuchung eines zerbrochenen Beines, oder das Wiedereinrenken einer ausgefallenen Schulter anvertraut wird, so kann man sich leicht einen Begriff von den Leiden des unglücklichen Patienten machen. Viele fallen in der That als Opfer des abscheulichen Gebrauches jene Aemter für Geld zu verkaufen, ohne auf die Fähigkeiten des Käufers Rücksicht zu nehmen. Den jungen Leuten erlauben, sich in den Hospitälern durch Anschauungen zu belehren, ist ganz etwas Anders, als ihnen Verrichtungen anvertrauen, durch die das Leben des Patienten gefährdet wird. In keinem anderen Lande existirt ein so schändlicher Gebrauch.

Eine

Eine zufällige Erfindung.

Die erste Verbesserung der irdenen Geschirre, welche in der Grafschaft Stafford angefertigt werden, verdankt man einem Zufall. Ein Töpfer aus Burslem, damals dem Mittelpunkt der Topfwaaren-Fabriken, der zu Pferde nach London ritt, wurde durch eine Augen-Entzündung seines Pferdes unterweges aufgehalten. Da er sah, daß der Stallknecht — zu jener Zeit und auch jetzt noch oft der Pferde-Arzt — ein Stück Kiesel ins Feuer legte und dann dasselbe zu einem schönen weißen Pulver zerstampfte, welches als Heilmittel gegen kranke Augen gebraucht wurde, so entstand bei dem Reisenden der Gedanke, ob nicht die Verbindung dieses schönen Pulvers mit dem Thone, welchen er zu seinen Geschirren brauchte, eine vortheilhafte Veränderung in der Farbe und in der Masse seiner Waaren hervorbringen könnte. Das Experiment gelang, und dies war der Ursprung der Englischen Fayence.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

35.

Montag, am 1. September 1834.

Bekanntmachung.

Unterm 15ten April haben wir schon bekannt gemacht, daß die respektiven Hausbesitzer dem Herrn Rendant Schneider Anzeige machen sollen, wenn sie in ihren Grundstücken Baulichkeiten und sonstige Veränderungen vornehmen, aus welchen ein höherer Nutzungs-Ertrag der Gebäude entsteht, weil dieser bei der Servis-Abgabe mit eingeschätzt werden muß. Hierauf ist aber bis jetzt gar nicht geachtet worden, obschon es uns nicht unbekannt ist, daß im Laufe dieses Jahres wirklich solche Veränderungen in mehreren Häusern vorgekomen sind. Wir fordern daher diejenigen Hausbesitzer, welche Neubauten oder Reparaturen und sonstige Veränderungen in ihren Gebäuden vorgenommen haben, auf, binnen 14 Tagen dem Herrn Rendanten Schneider Anzeige zu machen, um diese bei der Servis-Regulirung für künftiges Jahr benutzen zu können, oder zu gewärtigen, daß wir den Säumigen in 10 Sgr. Ordnungsstrafe nehmen werden. Brieg den 22ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da mit dem künftigen Monat die Arbeiten zur Anlage der Gewerbesteuerrolle für das künftige Jahr beginnen werden: so machen wir dieses denjenigen, welche hierorts ein Gewerbe betreiben, mit dem Bemerken bekannt, daß diejenigen, welche dasselbe bis zum 1sten October nicht abgemeldet haben, in die Rolle mit aufgenommen werden. Wer daher dieses und die Fortzahlung der Steuer nach Einstellung des Gewerbes vermeiden will, hat bis zu dem letzterwähnten Tage schriftlich oder bei dem Raths-Secretair Herrn Seiffert zu Protokoll davon Anzeige zu machen.

In Betreff der Gewerbescheine der Hausirer wird darauf aufmerksam gemacht, daß später eingehende Anmeldungen mit unvermeidlicher Verzögerung der Ausfertigung der Gewerbescheine verbunden sind.

Schließlich bringen wir die gesetzlichen Bestimmungen des § 39 des Gewerbesteuergesetzes vom 30. Mai 1820 wieder in Erinnerung, nach welchen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangs und Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Rthlr. Strafe erlegen, derjenige, welcher den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes nicht anzeigt, die Steuer nachzahlen, und außerdem den vierfachen Betrag der Jahres-Steuer als Strafe bezahlen muß. Wer das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, muß die Steuer fortbezahlen.

Brieg den 22ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, welche mit ihren pro II. Semester 1833 ausgeschriebenen Feuer-Sozietäts-Beiträgen noch im Rückstande sind, werden hiermit ernstlich aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der sofort zu verfügenden Execution an den Rendanten der Feuer-Sozietäts-Kasse Rathsherrn Koppe einzuzahlen, indem die Königl. Regierung die völlige Berichtigung dieser Beitäge dringend urgirt.

Brieg den 27ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko ins besondere den Bewohnern des VII. Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Seifensieder Herr Ulbrich an die Stelle des Schneidermeister Reinhardt zum Armen-Vater gedachten Bezirks gewählt und bestättiget worden ist.

Brieg den 26ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist auf den wüsten Tischler Schmidtschen Platz No. 156 kein annehmlicher Pachtzins gebothen worden, weshalb wir einen neuen Termin auf den 4. Septr. c. a. Vormittags um 11 Uhr in unserm Sitzungs-Zimmer vor dem Raths-Secretair Herrn Seiffert anberaumt haben und Pachtlustige zu demselben hiermit einladen.

Brieg den 25ten August 1834.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bei der Leubuscher-Rosenthalschen Hochzeitfeier zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 2 Rthl. 16 sgr. sagen wir den gütigen Gebern hiermit unsern Dank. Brieg den 22ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sehr häufig ist in der letzten Zeit rohes Fleisch von Schweinen, Kälbern oder Schöpsen ausgeschoben worden. Abgesehen davon, daß das indirekte Steuer-Interesse gefährdet wird, wenn dies vor den Thoren geschieht, indem dadurch nur Gelegenheit zur Umgehung der Schlachtsteuer gegeben wird, liegt auch darin eine Gewerbesteuer-Contravention, da nach §. 10 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30ten Mai 1820, Schankwirthe nur zubereitete Speisen und Getränke verkaufen dürfen. Wir eröffnen dies den betreffenden Schankwirthen mit dem Bemerken, daß die Nichtbeachtung dieser Erinnerung bei den Contravenienten die gesetzliche Bestrafung zur Folge haben würde, und daß mithin künftig das Fleisch solcher bei den Schankwirthen geschlachteten Thiere weder ausgeschoben, noch auf andere Weise ausgespielt werden darf.

Brieg den 8ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es befinden sich im Depositorio des unterzeichneten

Inquisitoriats nachstehende Gegenstände, deren Eigenthümer unbekannt, sind:

1) ein blau und roth karirtes Schnupftuch, eingeliefert den 2. Juli 1831 in der Untersuchungs-Sache wider den Einlieger Tschech aus Conradswaldau;
2) eine runde blau tuchne mit einem Lederschilde versehene Mütze, eingeliefert den 26. Juni 1832 in der Untersuchs-Sache wider den Tagearbeiter Turkasch hierselbst;
3) zwei einzelne Lederstiefeln, eingeliefert den 4ten Juli 1833 in der Untersuchungs-Sache wider den Schneider Kosig aus Steindorff;
4) 6 flache u. 2 tiefe steingutne Teller, eingeliefert den 31. December 1832 in der Untersuchungs-Sache wider das Dienstmädchen Kirsch.

Wir fordern hierdurch alle diejenigen, welche Eigenthums-Ansprüche an diese Sachen zu haben glauben, auf, solche innerhalb 4 Wochen und spätestens in dem auf den 29ten September c. Vormittags 10 Uhr in unserm Geschäfts-Lokale anberaumten Termine anzumelden und resp. nachzuweisen, widrigenfalls über die gedachten Stücke nach den Gesetzen anderweit verfügt werden wird. Brieg d. 18. August 1834.

Königliches Landes-Inquisitoriat.

Avertissement.

Die zum Nachlasse des Erbscholzen Daniel Dinbaß gehörende, zu Pampitz sub No. 4 gelegene, auf 3220 Rtl. 27 sgr. 6 pf. dorfgerichtlich abgeschätzte Erbscholtisei soll in den auf

den 30ten Juni c. Vormittags um 11 Uhr
den 26ten August c. Vormittags um 11 Uhr und
den 22ten October c. Nachmittags um 2 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius v. d. Velde anstehenden Terminen, von denen der letzte peremtorisch ist, und in dem Gerichtskretscham zu Pampitz abgehalten werden wird, öffentlich an den

Meist- und Bestbiethenden verkauft werden, welches Kauflustigen und Besitzfähigen bekannt gemacht wird.
Brieg den 8ten April 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Zurückgekommener Brief.

An den Garde-Jäger Robert Bosch in Potsdam mit 4 Rthlr. Kassen-Anweisungen.
Brieg den 28ten August 1834.

Königl. Post-Amt.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 2ter Klasse 70ster Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir, als:
30 Rthlr. auf No. 24071. 74.
20 Rthlr. auf No. 7218. 51. 61. 9566. 24003. 56. 65. 92. 33909. 67. 70. 99. 48179. 50339. 46 und 102501.
Die Erneuerung der 3ten Klasse nimmt sofort ihren Anfang und muß, bei Verlust des weitern Anrechts, bis zum 12ten September geschehen sein.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Bekanntmachung.

Christian Böhm aus dem Vogtlande in Sachsen empfiehlt sich zu dem bevorstehenden Markt mit seiner vorzüglichen Fleckseife. Auch sind bei demselben alle Gattungen der vorzüglichsten Augengläser zu haben. Er verspricht prompte Bedienung und möglichst billige Preise. Sein Stand ist vor dem steinernen Tisch.

Einen Thaler Belohnung.

Am 29ten d. Mts. Abends halb neun Uhr ist, vom Gasthofe zum goldenen Kreutz auf die Oppelnsche Gasse zu, ein gehäkelter langer Geldbeutel mit zwei vergoldeten Schiebeiringen, in dessen einer Tasche sich ein Thaler in drei Achtgroschenstücken bestehend nebst einer Kassenanweisung von einem Thaler, in dessen anderer Tasche

sich aber 22 sgr. 8 pf. Scheidemünze befanden, verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht gegen obige Belohnung gedachten Geldbeutel in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Gesuch.

Ein Knabe, von guter Erziehung und anständigen Eltern, welcher die Bäckerprofession zu erlernen wünscht, kann sogleich ein Unterkommen unter mäßigen Bedingungen finden. Wo? sagt die Wohlfahrtsche Buchdruckerei.

„Neue holländische Jäger-Heeringe" „und englische Majes-Heeringe"

erhielt ich abermals in vorzüglicher Güte, und offerire dieselben zu herabgesetzten Preisen.

F. W. Schönbrunn.

*** Anzeige. ***

Schweitzer Käse,
Kräuter Käse,
Tyroler Käse,
Limburger Käse,
und
holl. Süssmilch-Käse

sämmtliche Sorten sind von ausgezeichnet schöner Qualität, und offerirt zur gütigen Beachtung

H. Wutke,
Zollstraße No. 396.

Holz-Späne-Verkauf.

Sonnabend als den 6. September c. sollen vor dem Breslauer Thore auf dem Platze vor der neu erbauten

Zucker-Raffinerie, 7 große Haufen Bau-Späne an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung punkt 1 Uhr Nachmittags verauctionirt werden.

Briegischer Marktpreis
den 30. August 1834.
Preußisch Maaß.

	Courant Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	10	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	3	4
Folglich der Mittlere	1	6	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	6	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	4	—
Folglich der Mittlere	1	5	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	27	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	24	—
Folglich der Mittlere	—	25	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	22	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	19	—
Folglich der Mittlere	—	20	6
Hierse, die Metze	—	7	—
Graupe, dito ordinaire	—	6	—
Grütze, dito Mittelsorte	—	11	—
Erbsen, dito	—	3	—
Linsen, dito	—	—	—
Kartoffeln, dito	—	1	—
Butter, das Quart	—	10	—
Eier, die Mandel	—	2	3